

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.
Bestellungen nehmen alle Postämter und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Inserate in amtlichen Zeit 15 Pfg., Restamteile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Anzeiger für Annaburg, Prettlin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Belehrden.

No. 117.

Dienstag, den 7. Oktober 1913.

17. Jahrg.

Donnerstag, den 9. Oktober:

Kram-, Vieh-, Rost- und Kohlmarkt in Annaburg.

Hohenzollern und Welfen.

Städten der Verhandlungen.

Eine gut unterrichtete Berliner Quelle erklärt, daß die braunschweigische Thronfolgerfrage für den Bundesrat noch lange nicht reif und es vollkommen ungewiß sei, wann der Bundesrat an die Materie herantritt werde. Ein Antrag Preußens oder Braunschweigs liegt dem Bundesrat jedenfalls nicht vor.

Weiter verläutet mit Bestimmtheit, daß die Verhandlungen zwischen Berlin und Gmunden zurzeit vollständig ins Stocken geraten sind. Trotzdem die preussische Regierung weites Entgegenkommen gezeigt hat, verhält sich der Herzog von Gmunden hartnäckig ablehnend. In Berliner Hofkreisen spricht man von einer starken Spannung zwischen Berlin und Gmunden; aus diesem Grunde ist der Gegenwärtigkeit des Kaisers in Gmunden bisher nicht erfolgt. Man rechnet damit, daß die Angelegenheit vorläufig noch nicht zur Erledigung kommt, falls nicht das Haus Gmunden mehr Entgegenkommen zeigt. Preußen hat bisher lo wertvolle Zugeständnisse gemacht, daß die zurückhaltende Stellungnahme des alten Herzogs bei den vermögensrechtlichen Fragen vermindert erscheinen mag.

Wenn Preußen aus verschiedenen Gründen seine bisherige Politik geändert hat, so wollte es damit dem Frieden dienen. Noch bis vor wenigen Wochen hatte man an der Forderung der Verzichtserklärung festgehalten, und erst nach langen Verhandlungen hat die preussische Regierung hiervon Abstand genommen. Nunmehr sieht man vor neuen Schwierigkeiten, mit denen man nicht gerechnet hatte. Es verläutet, daß die Heile des Reichspräsidenten zum Prinzregenten Ludwig von Bayern im engen Zusammenhang mit der Lösung der Welfenfrage liege. In Regierungskreisen herrscht das lebhafteste Wunsch vor, die Angelegenheit aus der Welt zu schaffen.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Kaiser hat am Freitag abend der Leibhularenbrigade in Danzig-Langfuhr einen Besuch abgestattet. An andern Morgen trat der Kaiser im Sonderzuge in Potsdam ein.

* Prinz Ernst August, Herzog von Braunschweig und Gmunden, wird Ende dieser Woche aus Gmunden wieder in Potsdam eintreffen. Das Braunschweiger Hofgeleit wird voraussichtlich am 17. Oktober, von Neuen Palais nach Rathenow. Es geht aber, am 22. Oktober wieder in Neuen Palais einstrahlen.

* Der Präsident der Berliner Handelskammer, Geheimrat Herz dem noch kürzlich vom Kaiser der Titel Erzkaisers verliehen wurde, tritt am 1. Januar wegen seines hohen Alters — 90 Jahre — von diesem Amt zurück.

* Der Reichstagsabgeordnete Florian Kriese (Zentrum), Vertreter des Wahlkreises Neobischitz, ist gestorben. Der Verstorbene ist am 6. Mai 1846 geboren worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Über den Zusammentritt des preussischen Landtags verläutet halbamtlich, daß innerhalb des Staatsministeriums keine Neigung besteht, den Landtag bereits im November einzuberufen. Die meisten Minister haben sich gegen eine Herbsttagung ausgesprochen. Die Einberufung des Landtags erfolgt also erst Anfang Januar 1914. Dem Landtag werden am Einberufungstage der Etat und das Fischereigesetz vorgelegt werden. Über die andern Gesetzesmaterien steht eine Entscheidung zurzeit noch aus.

* Es sind angeblich wieder zwei deutsch-französische Grenzwirtschaftskrisen zu erwarten. So überschritt, wie behauptet wird, ein deutscher Hauptmann mit einer Malchinengenerabteilung und drei Kavalleristen in Uniform aus Versehen die Grenze in der Nähe der Ferme Billers aus Bois, Gemeinde St. Marcel. Als sie sich bereits einige hundert Meter jenseits der Grenze befanden, wurden sie von auf dem Felde arbeitenden Landeuten darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich auf französischem Gebiet befänden. Der Offizier und die Reiter kehrten daraufhin sofort über die Grenze zurück. Bei den deutschen Behörden ist von dem Vorfall keine Meldung eingelaufen, weshalb man die Sache für unwahrscheinlich hält. Ein anderer Fall ereignete sich in Longnon, wo drei betrunkene Deutsche, die aus einer Wirtschaft geworfen worden waren,

diese mit Steinen bombardierten. Die Wirtin gab mit einem Revolverversuch ab, der den einen, einen 36 Jahre alten Arbeiter Viktor Wosjak aus Nimes in Deutsch-Lotringen, tötete.

* Über die Kämpfe in Deutsch-Südwestafrika wird regierungsmäßig erklärt, daß es sich dabei lediglich um eine stärkere Patrouille der vierten Kompanie gehandelt hat, die auf Umwehung des Gouvernements den nordöstlichen Teil des Bezirkes Grootfontein, in dem sich die Missionen über das Freiben der Büchseleute in letzter Zeit vermehrt hatten, abhüten und von dem herumirrenden gefährlichen Geheul säubern sollte. Bei der Streife wurde ein größerer Erfolg deshalb nicht erzielt, weil nur auf den Farmer beschäftigte Büchseleute als Führer der Patrouille dienten, die selbstverständlich ihre Stammesgenossen nicht verraten wollten und deshalb als Führer verlagten. Infolgedessen gelang es den verlogten Büchseleuten in den meisten Fällen, rechtzeitig zu entkommen. Auf der Jagd wurden drei Mitglieder einer Beirer erschossen, zwei Weiber mit einem Kind wurden festgenommen.

* Pressemeldungen zufolge soll sich die preussische Regierung mit dem Gedanken einer Erhöhung der Warentransportsteuern tragen. Die zuständigen Stellen erklären jedoch dazu, daß diese Meldung unwichtig ist. Bekanntlich hatte auch die Regierung noch in diesem Frühjahr im preussischen Landtag sich in jener Frage durchaus ablehnend verhalten.

* Die Zahl der prinzipialen Abjunkten ist entsprechend der Resolutionen des Reichstags erheblich vermindert worden. Sämtliche Prinzen des königlich preussischen Hauses haben in Zukunft nur noch eine militärische Begleitperson. Die einzige Ausnahme macht der Deutsche Kronprinz; er behält seine beiden Adjutanten.

Belgien.

* In Brüssel hat eine lebhafte Agitation zur Schaffung einer Kriegsmarine eingesetzt. Sowohl hinsichtlich der liberalen Politiker, die sich für die Kriegsmarine einsetzen. Bei der Eröffnung eines Gymnasiums in Brüssel behauptete ein liberaler Politiker, eine Kriegsmarine sei notwendig, um Holland zu verhindern, in Kriegszeiten die Schelde zu sperren, auch müsse man der Landung einer englischen Armee in Bebrunnage ein Hindernis entgegenzusetzen können. Das sind Krugfalsche. Denn Belgien könnte die englische Flotte niemals verhindern, an der belgischen Küste Landungen vorzunehmen.

Die Macht des Jurechts.

Roman von Ludwig Blümede.

23] Nachdruck verboten.

„Das ist mir zu aufregend!“ flüsterte die alte Dame, aber Agnes hörte es nicht, sie war ganz Auge und Ohr. Sonnenklar war es ihr jetzt, daß der Verfasser kein anderer sein konnte als der Pfensendorfer Lehrer. Alle seine Andeutungen, seine Hoffnungen verstand sie jetzt, und ein herbes Weh erfaßte ihre Seele. Ja, sie hätte ihm trauen sollen. Da hörte sie es heraus aus den Worten des verstorbenen jungen Gelehrten, daß sie durch Mißtrauen gesündigt.

Der letzte Akt war zu Ende. Brausenber, tosender Beifall ertönte. Man rief den Schauspielern, man rief den Autor immer wieder auf die Bühne. Schlicht und bescheiden stand Franz jetzt vor der glänzenden Menschenmenge, die ihm zujubelte, die ihm Vorbeerkünze reichte und ihn vergötterte.

Agnes aber brach in Tränen aus. Jetzt mußte sie, daß Franz Strebel sie wahr und groß geliebt, jetzt fühlte sie, was sie an ihm verloren.

Das fidele Künstlervolk rechnete es sich zur besonderen Ehre an, daß der Autor den Rest des Abends in seiner frohen Runde zu verbringen einwilligte. Wie er mit Direktor Baumholz über die fast taghelle Schloßstraße schritt, einem Gefe zu, da erblickte er 2 Damen, die sich vergeblich bemühten, eine Drochke anzutreiben, weil sie im Theater ge-

wartet, bis der Schwarm sich verlaufen. Es war Franz von Arnim und Agnes. Betroffen blieb Franz stehen, zog seinen Hut und flüsterte:

„Agnes, endlich ich dich!“

„Wah wie ein Marmorbild stand sie da und hauchte nur: „Herr Strebel!“

Die alte Dame merkte von alledem nichts, sie spähte ungeduldig durch die Lognetten nach allen Seiten, ob nicht endlich ein Führer auftauchte.

„Halt, Kutscher!“ rief sie jetzt, denn eben sauste eine unbesezte Drochke vorüber.

Agnes nickte Franz traurig zu, dann führte sie Franz von Arnim zum Wagen und der Traum war zu Ende.

„Aber, was ist denn nur mit Ihnen, junger Freund?“ fragte Baumholz den am ganzen Körper bebenden Dichter, der dem Gefährt unverwandt nachsah.

„Herr Direktor, es ist der Aufregung zu viel. Sie müssen entschuldigen, wenn ich nur wenige Minuten bei Ihnen bleibe.“

„Ich verstehe, ha, ha, ha. Die hübsche, junge Dame macht das! Kein schlechter Geschmack!“

„Kennen Sie die beiden Damen?“

„Und ob! Das Fräulein ist Gesellschaftlerin bei Franz von Arnim, einer alten Theaterfreundin.“

Franz war still und ernst geworden. Er hielt tatsächlich nicht lange aus unter den frohen Jüngern und Jüngerinnen der hehren Kunst. Der Kopf schmerzte ihn, er sehrte sich nach Ruhe und Einsamkeit.

Die frische, kalte Abendluft erquickte ihn wie ein Trunk Wasser den Verstauchenden. Nun wußte er, daß Agnes hier weilte. Nun sollte sie ihr Stetthen zurückhalten und sehen, daß er Wort gehalten.

Franz von Arnim entging es nicht, daß Agnes beim Vorlesen, und überhaupt in allem, was sie tat, am nächsten Tage sehr zerstreut war.

„Die Vorstellung scheint Ihnen an die Nerven gegangen zu sein, mein Kind,“ meinte sie deshalb besorgt. „Lassen Sie nur, das war ja alles nur ein Teil Wahrheit. So habe ich es auch kennen gelernt in meinem langen Leben. Doch das Unrecht ist nicht der einzige Sieger auf Erden. Noch über ihm thronet der ewige Richter und waltet mit ewiger Gerechtigkeit über all den kleinen Sterbenden, zu denen auch unsere arme Erde zählt. Er läßt das Unrecht immer nur bis an eine bestimmte Grenze schalten, dann kommt er mit seiner Gerechtigkeit. Was der junge Dichter da klar und geschickt der Menge vor Augen gestellt, ist wohl ein Stück Wirklichkeit, aber nicht die ganze Wirklichkeit.“

„Er muß dieses Stück Wirklichkeit bitter an sich selbst erfahren haben,“ seufzte Agnes.

„Schon möglich,“ meinte die alte Dame gleichgültig und schlürfte ihren Tee langsam herunter.

Nun kam der Diener von der Post. Außer den üblichen Zeitungen, Feilschriften und Journalen für seine Herrin brachte er für das Fräulein ein kleines, zierliches Patephen mit.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. Okt. Die preussische Regierung laßt nochmal durch die Norddeutsche Allgemeine Zeitung erklären, daß keinerlei Verhandlung des Eisenbahnmünsters ergangen sei, nicht direkt notwendige Arbeiten einzustellen.

Berlin, 4. Okt. Zum deutschen Kurienkardinal in Rom ist, wie verlautet, Bräutigam Dr. Werthmann aus Freiburg i. Br. auserkoren.

Frankfurt a. M., 4. Okt. Die Meldung von einem bevorstehenden Staatsballerwechsel wird halbamtlich demittiert.

Konstanz, 4. Okt. Unter dem Verdacht der Spionage zugunsten Russlands wurde ein Deutscher namens Baumann verhaftet.

Paris, 4. Okt. Wie aus Nancy gemeldet wird, hat der Untersuchungsrichter Wages infolge der Strafanzeige, die von den im Frühjahr in Nancy Mißhandlungen Deutschen erstattet wurde, an 90 Zeugen vorgeladen. Um die Persönlichkeiten der Urheber dieser Mißhandlungen festzustellen.

Venedig, 4. Okt. Der englische Generalresident in Venedig, Lord Fitzhugh, hat auf Veranlassung der Polizei seinen hiesigen Aufenthalt sichtlich abgekürzt, da man ein Attentat auf ihn befürchtet.

Wien, 4. Okt. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, durch das 293 politische Gesangslieder begnadigt werden. Die hauptsächlichsten Führer der verschiedenen monarchistischen Bewegungen sind von der Amnestie ausgeschlossen.

Washington, 4. Okt. Nach Meldungen aus Argentinien hat eine Patrouille acht Anführer der Eingeborenen, die den Mineralogen Werner, einen Deutschamerikaner, ermordet und aufgegriffen haben, verhaftet. Die Patrouille hat, da sie bei der Verhaftung der Wapuu auf Widerstand stieß, vier Eingeborene erschossen und mehrere verwundet.

Wien, 4. Okt. Die Armaten sind bei Vrbra, Struga und Dörbe vollständig zurückgeschlagen und aus dem ferbischen Gebiete verjagt worden. In der Umgegend von Vrbra sind noch gefangen; in dessen haben die ferbischen Truppen die Armaten aus ihren Stellungen herausgedrängt. Der Entscheidungskampf steht bevor.

Konstantinopel, 4. Okt. Es behält sich, daß Dedeagatsch nach Räumung durch die Griechen von in Gümüldschina gebildeten thrasischen Militärtruppen besetzt worden ist.

Frankreich kauft deutsches Getreide.

Proviand für den Krieg?

In der ersten Hälfte des laufenden Jahres ist eine ganz erstaunliche Menge von deutschem Getreide und Weizen aus Deutschland nach Frankreich ausgeführt worden. Das war in früheren Jahren niemals in diesem Umfang der Fall. Die Ausfuhr hielt noch an und hat sich sogar gesteigert.

Die Ausfuhr an Hafer, der nur für die Armee bestimmt sein kann, betrug im Juli 47 257 Doppelcentner und im August 38 675 Doppelcentner; in den ersten acht Monaten dieses Jahres sind 796 056 Doppelcentner Hafer nach Frankreich ausgeführt worden, in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres nur 1000 Doppelcentner. Die Ausfuhr an Weizen betrug im Juli 362 882 Doppelcentner und im August 39 091 Doppelcentner; im ganzen sind bisher in diesem Jahr 1,6 Millionen Doppelcentner nach Frankreich ausgeführt worden gegen nur 0,5 Millionen im Vorjahr. Im Jahre 1910 wurden aus Deutschland nur 50 Doppelcentner Hafer und 9820 Doppelcentner Weizen nach Frankreich verkauft. Der Gedanke an eine Kriegsverproviantierung kann also nicht fern liegen.

Der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Heinrich Dohn-Stettin, der auch den Wahlkreis Wittenberg-Schweinitz während einer Legislaturperiode vertrat, ist im Alter von 75 Jahren in Florenz am Herzschlag gestorben.

Erwartungsvoll öffnete es Agnes — und — in ihre Hand gleitet das goldene Ketten der Mutter, diese teure Kleinod, das sie für immer verloren gehalten hatte. Nicht weiter von einem Brief oder sonstigem Hinweis befindet sich in der Schachtel. „Das hat mir Franz geschickt!“ ruft sie strahlenden Blickes aus.

Und dann schüttet sie der mütterlichen Frau von Arnim ihr ganzes Herz aus, erzählt ihres Lebens Roman und findet volles Verständnis. Die Greisin freudlich ihr mit hageren, saligen Wangen und sagt nur:

„Der uns das Leid schickt, spendet uns auch den Trost. Wir sind nun einmal Erdempirer.“

Diese alte Gelsfrau von wahren Adel des Herzens hatte während ihres langen Lebens nichts lieber getan als andere Menschen glücklich gemacht. Mit den Fröhlichen fröhlich sein und mit den Weinenden weinen, das ist ihr immer des Himmels Gebot gewesen. Und nun sah sie dieses liebe, gute, lindernde Mädchen, das schon so viel Jammer durchgestanden, meidend vor sich. Da weinte sie in ihrem Herzen mit und sann und grübelte, wie auch hier auf Lebensnacht der Freude Morgenrot recht bald folgen könnte.

So wäre es vielleicht möglich! Ja, sie wollte den Dichter selber sprechen, der da den Sieg des Unrechts predigte, trotzdem der Herrgott ihn so sichtlich begnadet und ihn segnet vor anderen.

Agnes mußte nichts von den Vätern der alten Dame, die oftmals seltsame Einfälle bekam und dann schwer davon abzubringen war. Sie mußte also damit zufrieden sein, daß Frau von Arnim in der nächsten Zeit öfter nur in Begleitung einer Zofe ausfuhr, um ihre Befürwörungen zu machen, deren es mancherlei gab.

Das Recht der Offizierflieger.

Aber die Natur des Zwischenfalls von Doulogne-sur-mer wird uns von militärisch sachverständiger Seite geschrieben: Untere Offiziere wollen zeigen, daß die Tagesleistung von 1395 Kilometern, die ein Franzose fertiggebracht hat, wohl zu überbieten ist. Untere besten fliegereifigen Offiziere sind, angeregt durch die Auslösung mehr die Teilnahme durch die Nationalpreise, seit vierzehn Tagen um diesen Nachweis. Jetzt fliegen auch die Fliegerleitnants los, obwohl sie natürlich kein Geld, sondern nur einen Ehrenpreis zu erwarten haben. Dieser Scheid ist durchaus anzuerkennen, und es wäre traurig um uns bestellt, wenn er in der Armee ausgefallen wäre. Wenn man aber nur die Wahl hat, entweder seinem Ehrgeiz zu entsagen oder sich einem direkten Verbot des obersten Kriegsherrn zu widersetzen, dann sollte einem Offizier die Wahl nicht schwerfallen. Der Oberleutnant Stiefen, der in Doulogne am Armeelager landete, ist, hat damit einen schweren Mißlingen zu beuge. Es ermahnt ihn, wenn er erst nach Döberitz zurückgekehrt ist, seine sehr angenehmen Verhandlungen mit seinen Vorgesetzten.

Das ganze Deutsche Reich steht den militärischen Luftfahrern offen, nur Not auch nach Österreich-Ungarn, denn dessen Grenze darf von untern Herren überflogen werden, wenn sie einen ernsthaften Grund dafür anzugeben vermögen. Die übrigen Grenzen sind gesperrt, und zwar durch Armeebefehle von uns aus. Der Kaiser hat in diesem Jahre Offizieren nicht einmal mehr die Teilnahme an dem Gordon-Bennett-Fliegen der Freiballons gestattet, weil dabei die Möglichkeit, ins Ausland zu kommen, nicht ausgeschlossen ist. Nun gar erst Frankreich! Seit Lameville mit seinen persönlichen Begleiterfliegern mußte es als ausgeschlossen gelten, daß ein deutscher Offizier mit

voller Absicht und in vollem Bewußtsein der Tragweite seiner Handlung ein Luftfahrzeug hinüberlenke. Oberleutnant Stiefen ist am Montag früh in Döberitz aufgestiegen und hat die Luft nicht begreifen können, den scharfen Döberitz, der in einer Stärke von 8 bis 10 Sechsmetern wehte, als Schrittmacher auszumachen und möglichst weit nach Westen zu fliegen, also nach England zunächst bis London und dann weiter wörmöglich bis zur irischen See. Seine erste Zwischenlandung erfolgte in Köln, die zweite in Brüssel. Nun hätte er sein Schicksal schon vermehrt, nun war er bereits in dem verbotenen Ausland, und da kam es — so meinte er wohl — auf ein bißchen mehr oder weniger nicht mehr an. Schon in Brüssel erklärte er, über das französische Calais nach England fliegen zu wollen. Dann landete er noch ein Stück weiter südwestlich davon, in der Nähe von Doulogne-sur-mer, und hier nahm natürlich der Flug ein Ende. Statt den Döberitz von 1395 Kilometern zu drücken, hat er nur 800 geschafft.

Es wäre dem Franzosen durchaus nicht zu verübeln, wenn sie jetzt mit äußerster Strenge vorgehen, denn Oberleutnant Stiefen ist der erste, der das amtliche Frankreich und Deutschland nach den Ereignissen von Lameville geflohenen Luftfahrern gebracht hat. In diesem Abkommen ist alles bei Notständen Grenzüberschreitungen festgelegt, für ein beschränktes überfliegen fremden Gebietes aber die vorherige Einholung der Erlaubnis vorgeschrieben. Infolgedessen meiden die französischen Zivilflieger, die nach Deutschland kommen, ihre Luftreise stets vorher auf unserer Botschaft in Paris an und erhalten dort ihren Paß. Französische Militärflieger unterlassen solche Ausflüge überhaupt. Wir würden sicher von „französischer Disziplinlosigkeit“ sprechen, wenn, entgegen dem Verbot des Barriere Kriegsmilitärs, ein dortiger Fliegerleitnant zu uns käme. Sollte Stiefen durchaus von Köln aus noch weiter fliegen, so konnte er leicht machen, denn dann hätte er ja bis Königberg Was, — aber das dürfte ihm wegen des Windes nicht. Vom militärischen Standpunkt aus sind solche Kolonialflüge, wie gesagt, als Beweis von Scheid und körperlicher Leistungsfähigkeit sehr anzuerkennen, weiter aber auch nicht. Im Felde wird niemals ein Flieger 1400 Kilometer an einem Tage machen müssen. Die Geduldungsflüge führen nicht über 10 gemeinliche Strecken.

Der Kaiser wußte wohl, was er tat, als er das Verbot erließ, die Grenzen zu überfliegen. Mehrere Jahre zuvor ist ein ähnliches Verbot ergangen, sich an Wettkonturreisen im Auslande zu beteiligen, als die erste in Turin mit einem Mißerfolge für die Deutschen geendet hatte. Der Erfolg dieser Maßregel ist ausgemessen gewesen, denn nun erwarb der Ehrgeiz, das Verdammnis wurde von Jahr zu Jahr besser, und dann konnte der Kaiser zum erstenmal für die Londoner Olympia — den Reich wieder freigegeben. Es kann sein, daß so politisch besseren Seiten das Fliegen ins Ausland auch wieder erlaubt wird. Bis dahin aber hatte der Offizier zu warten.

Die Jahrhundertfeier der Schlacht bei Wartenburg.

Die Einweihung des Norddenkmals zu Wartenburg (Elbe) hat heute bei der 100jährigen Wiederkehr der dankwürdigen Schlacht statt. Das herrliche Herbstwetter begünstigte den Zutritt von vieler Tausende, darunter rund 70 Krieger- und Landwehrvereine aus nächster und weiterer Umgebung. Im statlichen Festzug ging es, voran die Geistlichkeit und die Spitzen der Behörden, vor allem der Vertreter des Kaisers, Generaladjutant General z. D. von Loewenfeld, durch das prächtig geschmückte Dorf zum Festplatz, wo angezündet des Denkmals, das 1863 bei der 50jährigen Erinnerungsfeier entzündet worden war, Generalsuperintendent D. Genrich Magdeburg in Dank und Mahnung auf die große Zeit von 1813 verweist, die in dem eisernen York ihre ganz besondere Verkörperung findet. Die bleibende Bedeutung jener heldenhaften Erhebung läßt er in dem seiner herabjüngenden Anrede zu Grunde gelegten Schriftwort 1. Kön. S. 56/58 wiedererkennen: Gelobt sei der Herr, der seinem Volk Israel Ruhe

gegeben hat. Es ist das die Ruhe des an dem Glauben an Gott und die göttliche Bestimmung der deutschen Nation verankerten Volksgedächtnis, das in den Tagen von 1813 uns zu mundervoll entgegentritt. Ist diese Ruhe unser Erbeit geblieben, können wir mit ihr getrost wie unsere Väter in die uns auferlegten Zukunftskämpfe hineingehen? Nur dann wenn der Waffenspruch der Väter der untrügliche bleibt: „Mit Gott für König und Vaterland.“ Das ist die Frage aller Fragen, von deren rechter Beantwortung gegenwärtig Sein oder Nichtsein unseres Volkes abhängt: Mit Gott oder ohne Gott? Von den Vätern müssen wir aufs neue lernen, daß der Weg ohne Gott ins Verderben, mit Gott zum Ziele führt. Es gilt, wie York einst vor der Schlacht bei Wöden, zu bitten: Anfang, Mitt und Ende, Herr Gott zum Besten wende.

Nach gemeinsamem Gesang setzte sich der Festzug in gleicher Ordnung in Bewegung, um den mit etwa 100 Meter gegenüberliegenden, noch verhüllten neuen Denkmal wieder Aufstellung zu nehmen. Hier begrüßte Graf Hohenthal-Büchau bei Wartenburg, als Besitzer des Rittergutes und Schlosses Wartenburg, die Festteilnehmer, worauf Graf York von Wartenburg, gegenwärtig Senior seines Geschlechts auf Kleinöls (Schlesien), die Weisrede hielt. Er ist einer der 4 Urenkel des Feldmarschalls, die neben 5 Urenkeln bei der heutigen Feier anwesend sind. Der Graf hat in knappen Zügen ein Bild der damaligen militärischen Lage vor 100 Jahren und ließ ein lebensvolles Bild der opferreichen Schlacht vor den Augen seiner Zuhörer erstehen. Es war ein echt preußischer Sieg, und die Landwehr, kühnlich genährt und in Lumpen gekleidet, verdrängte maßre Wunder der Tapferkeit. Mit dem Bunkel, das Deutschland jederzeit entschlossen die ruhmvollste deutsche Tradition machte, und wenn nötig, hart gegen hart, und alles an alles feste, schloß die patende Weisrede, die in ein machtvoll ausgenommenes Kaiserhoch ausmündete. Nun kam die Hülle, und der um die ganze Veranstaltung hochverdiente Ortspfarrer Bernede übergab der Obhut und Pflege der Gemeinde Wartenburg das schlichte Denkmal. Aus Elbsandstein gefertigt, erhebt sich auf isoliertem Unterbau ein 4 Meter hoher Obelisk, geschmückt mit einem prächtigen Relief des großen Führers in Bronze, am Fuß ein mächtiger Adler, der Königkrone und Feldzeichen mit seinen Fängen schließt. Der erste Entwurf zum Denkmal stammt vom Bildhauer Hans Arnolds-Berlin, der auch das Kaiser-Friedrich Denkmal in Wittenberg geschaffen hat. Nach dem plötzlichen Tode desselben im März d. J. übernahm Bildhauer Bernede Grundriss die weitere Ausführung, besonders des Relief-Porträts, sowie die gesamte Bauleitung. Die Kosten des Denkmals sind durch freiwillige Beiträge aufgebracht worden.

Es folgte nun die Niederlegung zahlreicher Kränze der verschiedenen Offiziersdeputationen, deren Regimente einst den Sieg von Wartenburg ersehnten halfen. Im Auftrage Sr. Majestät legte Erzlegation von Loewenfeld einen prächtigen Kranz nieder und übermittelte allen alten und jungen Kriegern den dankbaren Gruß des Kaisers, der auch heute auf die preußische Tapferkeit und Treue baue, die einst bei Wartenburg die glänzende, folgenreichere Entscheidung erstritten habe. Endlich überreichte der Oberpräsident von Hegal mit persönlichem, warmen Dank die kaiserlichen Gnadenbeweise. Es erhielten Pastor Bernede den Kronorden III. Klasse, Untervorsteher Wagner und Gutsbesitzer Giesmann den Kronorden IV. Klasse und Kaufmann Kubold das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber.

Ein Festmahal, zu dem 400 Anmeldungen vorlagen, schloß sich der Einweihung an. Für den Abend war die Aufführung des Heimatstücks „Alt-Wartenburg“ vorgesehen, dessen Verfasser Gerichts-Assessor Dr. Bernede, ein Sohn des Ortspfarrers, ist. Am Sonnabend fand Kinderfest und am Sonntag ein Heimatfest statt. Zahlreiche Briefe und Depeschen bezeugten die Teilnahme weiterer Kreise an der Festfeier. Großen Jubel erregte ein Telegramm des Jägerbataillons Graf York aus Orléansburg, welches folgenden Wortlaut hatte:

Der Name York ist heute Feldgeschrei, Wie einstmals vor hundert Jahren; Aus allen Gauen strömen herbei Zur Guldigung deutsche Scharen. Drum will auch jetzt an geehriher Statt Auf's neu ihn zum Führer sich führen Das Bataillon, das die Ehre hat, Seinen Namen noch heute zu führen.

Lokales und Provinzielles.

Für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg mit Ausnahme der Königlichen Staatsforsten wird die Schonzeit für Rebhühner auf die Monate November und Dezember 1913 und die Schonzeit für wilde Truthähne und Truthennen auf das ganze Jahr ausgedehnt.

Die „geschenkte Holzzeit“. Die Handwerksmeister haben in letzter Zeit in mehreren

Bekanntmachung.

Die Militär-Knaben-Zerziehungsanstalt in Annaburg verdingt am Donnerstag, den 16. Oktober 1913, vormittags 11 Uhr im Geschäftszimmer die

Verpflegungsbedürfnisse

für die Anstaltskinder wie Brot, Mehl und Viktualien, ausschließlich Milch und Sahne, für die Zeit vom 1. November 1913 bis Ende Oktober 1914 zu Einheitspreisen.

Lieferungsbedingungen liegen im Geschäftszimmer der Anstalt aus und müssen vor Abgabe eines Gebots unbedingt gelesen werden.

Donnerstag d. 9. Oktober zum Bohlmarkt

ist mein Speicher am Bahnhof nur Vormittags zur Getreide-Abnahme und Düngemittel-Abgabe geöffnet.

Adolf Weicholt.

Zum Hauschlachten empfiehlt sich

Otto Zander, Colonie Raudorf.

Ein Hund

(Oberrhein) zugelassen. Gegen Enttätung der Futterkosten und Infektionsgefahren abschlachten bei Wäsch, Gärtnerstr. 1.

Kräftiges Schulmädchen als Anwartsung gesucht.

Frau Lehmann, Bügelgeschäft, Mittelstr.

Eine Hiebelwohnung sofort oder später zu vermieten

Zorgauerstr. 44.

Eine Oberwohnung,

5 Zimmer, Küche und Zubehör, zum 1. Januar zu beziehen.

Wilh. Grahl.

Vohauerstr. Nr. 2 Part.-Wohnung,

3 Stuben, Küche und Keller, per 1. Januar frei.

H. Kase.

Unterwohnung

von 3 Zimmern, Küche und Keller im neuen Hause Vohauerstraße zum 1. Dec. oder später zu vermieten. Haus ist verständig.

A. Wagner.

Eine Oberwohnung zum 1. Januar zu vermieten

Dolzdorferstraße 47

Eine kleine Wohnung

(Stube und Kammer) sofort oder später zu vermieten.

August Aker.

Holländische Hyazinthen und Tulpenzwiebeln

sowie jungen Spinat verkauft

Kost's Gärtnerei.

Weiβ-Kalk

in Säcken empfiehlt auch in kleinen Posten zum Düngen für Gartenbesitzer jeden Freitag am Bahnhof.

Adolf Weicholt.

Hafer-Kakao

à Pfund 100 Pf. Bei Einkäufen eine Dose ff. cand. Kakaothee als Probe gratis.

R. Selbmann, Markt 17.

Geschäfts-Gröfning.

Einem geehrten Publikum von Annaburg und Umgegend zur gest. Kenntnis, daß ich hier selbst, Mittelstraße 22, im Hause des Herrn Friseur Füllner eine

Bau-, Möbel- und Sarg-Tischlerei

eröffnet habe und empfehle mich zur Ausführung aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten, prompte Bedienung zusichernd.

Hochachtungsvoll

Oswald Müller.

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Damen von Annaburg und Umgegend zur gest. Kenntnis, daß ich hier selbst, Mittelstraße, ein

Putzgeschäft

eröffnete. Mit der Bitte um gütigen Zuspruch empfiehlt sich hochachtungsvoll

Frau Paula Lehmann.

Schaftstiefel

Arbeiter-Schnallenschuhe

Herren- und Damen-Lederpantoffel

(Handarbeit)

empfiehlt in nur guter Qualität zu billigsten Preisen

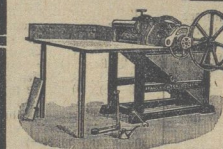


May freidank, Schuhmachermeister, Annaburg, Sorgauer-Str. 34.

Sämtliche Reparaturen schnell, sauber und billigst.

F. Grubitzsch, Maschinenfabrik, Herzberg a. Elster

Telephonruf Nr. 92



Niederlage im „Bürgergarten“ in Annaburg

empfiehlt seine rühmlichst bekannten leicht gehenden

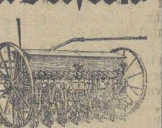
Breit-Plattstroh- u. Stiften-

Dreschmaschinen

für Hand- und Göpeldetrieb,

:: Reinigungsmaschinen, Häckselmaschinen ::

und Drillmaschinen.



Eingang

der neuen Herbst- u. Winter-Sachen

Blusenstoffe □ Kleiderstoffe

□ □ Kostümstoffe □ □

Damen- und Kinder-Konfektion

in großer Auswahl

Carl Quehl.

Die Gesundheit meiner Nerven verdanke ich meinem Hausarzte, der mir Seeligs kandierte Kornekaffee empfahl. Es ist ein wohl-schmeckendes, billiges, gesundes Getränk, das mich den Bohnenkaffee nicht vermissen läßt. Es ist wirklich

Das ist der Feinste

Ich habe mich in Annaburg als

Rechtsanwalt

niedergelassen.

Karl Vogt, Rechtsanwalt.

Büro: Sorgauerstr. 7. Telephon Nr. 20.

Frische feinste

Fett-Bücklinge

empfiehlt

J. G. Frisghe.

Feinste

Molkerei-Butter

Pfund 1.35 Mk. empfiehlt

Max Görnemann's

Verkaufsstelle.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und blendend schönes Teint, der gebrauche

Stedenpferd-Beise

(die beste Allernährlich-Beise)

à Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream

welcher rote und rissige Haut weiß und faunmetreich macht. Tube 50 Pf. bei: Apptz, A. Schmorle und O. Schwarze.

Für die uns aus Anlaß unserer Silber-Hochzeit von Freunden und Bekannten so überaus zahlreich zugegangenen Glückwünsche sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Gustav Engelmann u. Frau, Berlin SW., Kaybachstr. 39.

Kalk und Kainit

sowie alle anderen Düngemittel empfiehlt billigst, jeden Freitag am Bahnhof Annaburg.

Adolf Weicholt, Prettin.

Heute früh um 4 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Wilhelmine Henkel, geb. Tennert.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme schmerzzerfüllt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Annaburg, den 5. Oktober 1913.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 8. Oktober, 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung



Gratis-Beläge:

Illust. Sonntagsblatt



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Befellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg., Restlampe 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Nr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 117.

Dienstag, den 7. Oktober 1913.

17. Jahrg.

Donnerstag, den 9. Oktober:

Kram-, Vieh-, Ross- und Kohlmarkt in Annaburg.

Hohenzollern und Welfen.

Städten der Verhandlungen.

Eine gut unterrichtete Berliner Quelle erklärt, daß die braunschweigische Thronotfrage für den Bundesrat noch lange nicht reif und es vollkommen ungewiß sei, wann der Bundesrat an die Materie heranzutreten werde. Ein Antrag Preußens oder Braunschweigs liegt dem Bundesrat jedenfalls nicht vor.

Weiter verlautet mit Bestimmtheit, daß die Verhandlungen zwischen Berlin und Gmunden zusehends hoffnungsvoller werden. Trotzdem die preussische Regierung keineswegs Entgegenkommen gezeigt hat, verhält sich der Herzog von Cumberland fast gleichgültig. In Berliner Kreisen spricht man von einer starken Spannung zwischen Berlin und Gmunden; aus diesem Grunde ist der Gegenstand des Kaisers in Gmunden bisher nicht erfolgt. Man rechnet damit, daß die Angelegenheit vorläufig noch nicht zur Entscheidung kommt, falls nicht das Haus Cumberland mehr Entgegenkommen zeigt. Breiten hat bisher so wertvolle Angehörige gemacht, daß die zurückhaltende Stellungnahme des alten Herzogs bei den vermögensrechtlichen Fragen verwunderlich erscheinen mag.

Wenn Preußen aus verschiedenen Gründen seine bisherige Politik geändert hat, so wollte es damit dem Frieden dienen. Noch bis vor wenigen Wochen hatte man an der Förderung der Vereinfachung festgehalten, und erst nach langen Verhandlungen hat die preussische Regierung hiezu den Abstand genommen. Nunmehr steht man vor neuen Schwierigkeiten, mit denen man nicht gerechnet hatte. Es verlautet, daß die Reihe des Reichskanzlers zum Prinzregenten Ludwig von Bayern im engen Zusammenhang mit der Lösung der Botschaften liege. In Regierungskreisen herrscht der lebhafteste Wunsch vor, die Angelegenheit aus der Welt zu schaffen.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Kaiser hat am Freitag abend der Leibschularenbrigade in Danzig-Langfur einen Besuch abgestattet. Am andern Morgen trat der Kaiser im Sonderzuge in Potsdam ein.

* Prinz Ernst August, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, wird Ende dieser Woche aus Gmunden wieder in Potsdam eintreffen. Das Prinzpaar begibt sich dann, und zwar voraussichtlich am 17. Oktober, vom Neuen Palais nach Mathenow. Es geht aber, am 22. Oktober wieder im Neuen Palais einzureisen.

* Der Präsident der Berliner Handelskammer, Geheimrat Herz, dem noch kürzlich vom Kaiser der Titel Erzhelms verliehen wurde, tritt am 1. Januar wegen seines hohen Alters — 90 Jahre — von diesem Amt zurück.

* Der Reichstagsabgeordnete Florian Klose (Zentrum), Vertreter des Wahlkreises Leobisch, ist gestorben. Der Verstorbene ist am 6. Mai 1848 geboren worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über den Zusammentritt des preussischen Landtags verlautet halbamtlich, daß innerhalb des Staatsministeriums keine Neigung besteht, den Landtag bereits im November einzuberufen. Die meisten Minister haben sich gegen eine Herbsttagung ausgesprochen. Die Einberufung des Landtags erfolgt also erst Anfang Januar 1914. Dem Landtag werden am Einberufungstage der Etat und das Finanzgesetz vorgelegt werden. Über die ardem Gesetzesmaterien steht eine Entscheidung gar nicht aus.

+ Es sind angeblich wieder zwei deutsch-französische Grenzverhandlungen zu erwarten. So überbricht, wie behauptet wird, ein deutscher Hauptmann mit einer Nachkommenschaft und drei Kavalleristen in Uniform aus Verchen die Grenze in der Nähe der G. Billers zur Volk, Gemeinde St. Marcel. Als bereits einige hundert Meter jenseits der Grenze betreten wurden sie von auf dem Felde arbeitenden Landarbeitern aufgehalten, daß sie sich auf französisches Gebiet befänden. Der Offizier und die Reiter traten darauf zurück, aber die Grenze wurde nicht überschritten. Der Offizier ist über die Grenze zurückgekehrt. Bei den Bescheiden ist von dem Vorfall keine Meldung erfolgt, weshalb man die Sache für unwahrscheinlich hält. Anderer Fall ereignete sich in Compiègne, wo drei betrunkenen Deutschen, die aus einer Wirtschaft geworfen worden

diese mit Steinen bombardierten. Die Wirtin gab mit einem Revolververfuch ab, der den einen, einen 36 Jahre alten Arbeiter Viktor Woska aus Amiens in Deutsch-Lohringen, tötete.

+ Über die Kämpfe in Deutsch-Südwestafrika wird regierungsfreig erklärt, daß es sich dabei lediglich um eine härtere Patrouille der vierten Kompanie gehandelt hat, die auf Anweisung des Gouvernements den nordöstlichen Teil des Bezirks Großfontein, in dem sich die Klagen über das Treiben der Bushleute in letzter Zeit vermehrt hatten, abhaken und von dem herumstreifenden gefährlichen Gesindel säubern sollte. Bei der Streife wurde ein größerer Erfolg deshalb nicht erzielt, weil nur auf den Farmen beschäftigte Bushleute als Führer der Patrouille dienten, die selbstverständlich ihre Stammesgenossen nicht verraten wollten und deshalb als Führer verlor. Infolgedessen gelang es den verjagten Bushleuten in den meisten Fällen, rechtzeitig zu entkommen. Nur der Glück wurden drei Mitglieder einer Herde erschossen, zwei Weiber mit einem Kind wurden gefangenommen.

+ Botschaften zufolge soll sich die preussische Regierung mit dem Gedanken einer Erhöhung der Warenaufsteuer tragen. Die zuständigen Stellen erklären jedoch, daß diese Maßnahme unrichtig in Betrachtung hat, auch die Regierung noch in diesem Frühjahr im preussischen Landtag sich in dieser Frage durchaus ablehnend verhalten.

+ Die Zahl der prinzipiellen Abstanten ist entsprechend der Resolutionen des Reichstags erheblich vermindert worden. Sämtliche Prinzen des königlichen preussischen Hauses haben in Zukunft nur noch eine militärische Begleitperson. Die einzige Ausnahme macht der Deutsche Kronprinz; er behält seine beiden Adjutanten.

Belgien.

* In Brüssel hat eine lebhafte Agitation zur Schaffung einer Kriegsmarine eingesetzt. Hauptächlich sind es die Mitglieder der belgischen Kriegsmarine einzuweisen. In Brüssel behauptete Kriegsmarine ist notwendig, um die Sicherheit der belgischen Küste zu gewährleisten. In Brüssel behauptete Kriegsmarine ist notwendig, um die Sicherheit der belgischen Küste zu gewährleisten.

Die Macht des Unrechts.

Roman von Ludwig Blümecke.

23] Nachdruck verboten.

„Das ist mir zu aufregend!“ flüsterte die alte Dame, aber Agnes hörte es nicht, sie war ganz Auge und Ohr. Sonnenklar war es ihr jetzt, daß der Verfasser kein anderer sein konnte als der Heldenreifer Lehrer. Alle seine Andeutungen, seine Hoffnungen verstand sie jetzt, und ein heftiges Weh erfaßte ihre Seele. Ja, sie hätte ihm trauen sollen. Da hörte sie es heraus aus den Worten des verstorbenen jungen Gelehrten, daß sie durch Mißtrauen gesündigt.

Der letzte Akt war zu Ende. Brausender, tosender Beifall ertönte. Man rief den Schauspieler, man rief den Autor immer wieder auf die Bühne. Schlicht und bescheiden stand Franz jetzt vor der glänzenden Menschenmenge, die ihm jubelte, die ihm Lorbeerkränze reichte und ihn vergöttete.

Agnes aber brach in Tränen aus. Jetzt mußte sie, daß Franz Strebel sie wahr und groß geliebt, jetzt fühlte sie, was sie an ihm verloren.

Das fidele Künstlervolk rechnete es sich zur besonderen Ehre an, daß der Autor den Rest des Abends in seiner hohen Nische zu verbringen einmüllte. Wie er mit Direktor Baumholz über die fast taghelle Schloßstraße schritt, einem Gafte zu, da erblickte er 2 Damen, die sich vergeblich bemüht, eine Droßke aufzutreiben, weil sie im Theater ge-

wartet, bis der Schwarm sich verlaufen. Es Frau von Armin und Agnes. Betroffen Franz stehen, zog seinen Hut und flüsterte:

„Agnes, endlich seh ich dich!“

„Nur wie ein Marmorbild stand sie da hauchte nur: „Herr Strebel!“

Die alte Dame merkte von alledem nichts spähte ungeduldig durch die Lognetten nach Seiten, ob nicht endlich ein Fußwerk auftaue.

„Halt, Kutscher!“ rief sie jetzt, denn eben eine unbeflegte Droßke vorüber.

Agnes nickte Franz traurig zu, dann fühlte Frau von Armin zum Wagen und der D war zu Ende.

„Aber, was ist denn nur mit Ihnen, Freund?“ fragte Baumholz den am ganzen s lebenden Dichter, der dem Gefährt unvern nachstürzte.

„Herr Direktor, es ist der Aufregung zu viel. Sie müssen entschuldigen, wenn ich nur wenige Minuten bei Ihnen bleibe.“

„Ich verstehe, ja, ha, ha. Die hübsche, junge Dame macht das! Kein schlechter Geschmack!“

„Kennen Sie die beiden Damen?“

„Und ob! Das Fräulein ist Gesellschafterin bei Frau von Armin, einer alten Theaterfreundin.“

Franz war still und ernst geworden. Er hielt tatsächlich nicht lange aus unter den trohen Jüngern und Jüngerinnen der hehren Kunst. Der Kopf schmerzte ihn, er sehnzte sich nach Ruhe und Einsamkeit.

bluft erquickte ihn wie schmachthenden. Agnes hier weiste. Nun erhalten und sehen, daß

ing es nicht, daß Agnes ung in allem, was sie gerireut war.

et Ihnen an die Nerven id,“ meinte sie deshalb das war ja alles nur be ich es auch kennen Leben. Doch das Unreger auf Erden. Hoch

Widter und maltet mit den kleinen Sternchen,

zu denen auch unsere arme Erde zählt. Er läßt das Unrecht immer nur bis an eine bestimmte Grenze schalten, dann kommt er mit seiner Gerechtigkeit. Was der junge Dichter da klar und geistlich der Menge vor Augen gestellt, ist wohl ein Stück Wirklichkeit, aber nicht die ganze Wirklichkeit.“

„Er muß dieses Stück Wirklichkeit bitter an sich selbst erfahren haben,“ seufzte Agnes.

„Schon möglich,“ meinte die alte Dame gleichgültig und schlürfte ihren Tee langsam herunter.

Nun kam der Diener von der Post. Außer den üblichen Zeitungen, Zeitschriften und Journalen für seine Herrin brachte er für das Fräulein ein kleines, zierliches Paketchen mit.